

Jesus über Integrität

Der Bibeltext der Bergpredigt, den ich zuge-
teilt bekommen habe, ist Matthäus 5,33-37
(ELB):

*«Wiederum habt ihr gehört, dass zu
den Alten gesagt ist: Du sollst nicht
falsch schwören, du sollst aber dem
Herrn deine Eide erfüllen. Ich aber sage
euch: Schwört überhaupt nicht! Weder
bei dem Himmel, denn er ist Gottes
Thron; noch bei der Erde, denn sie ist
seiner FüÙe Schemel; noch bei Jerusa-
lem, denn sie ist des großen Königs
Stadt; noch sollst du bei deinem Haupt
schwören, denn du kannst nicht ein
Haar weiß oder schwarz machen.*

*Es sei aber euer Wort Ja Ja, Nein Nein!
Was aber darüber hinausgeht, ist vom
Bösen.»*

Ich hab dann mal kurz Brainstorming ge-
macht, was mir alles zum Schwören einfällt.
Da ist natürlich ganz oben auf der Liste die
Bundesratsvereidigung, wo man entweder
vor Gott dem Allmächtigen schwört, oder ein
Gelübde ablegt. Oder wenn man vor Gericht
schwören muss, die Wahrheit zu sagen. Bei
uns Jungen habe ich noch selten erlebt, dass
jemand einen waschechten Schwur ablegt,
aber wer in den letzten Jahren an einer
Gruppe 13-Jähriger auf dem Fussballplatz
vorbeigefahren ist, hat sicher schon mal «i
schwör uf mini Mueter» gehört. Und, was sich
bei uns im Sprachgebrauch festgesetzt hat,
ist der Ausruf «Schwör» oder «I schwör», was
sich am besten übersetzen lässt mit «Das
kannst du aber laut sagen» oder «Ich meins
ernst». Also z.B.: «I schwör, so e Predigt
schriibe isch gar nöd so eifach». Oder bei
Ja/Nein muss ich immer an meine Zeit in
Afrika denken, wo es von der Kultur her nicht
höflich war, «Nein» zu sagen. Das heisst,
wenn man jemanden um einen Gefallen bit-

tet, ist die Antwort grundsätzlich immer «Ja»,
nur die Reaktion ist manchmal ein «Nein».

Martin hat mir dann noch erklärt, dass das
Schwören in Israel damals nochmals eine
andere Dimension hatte. Mit der Art seines
Schwurs (also auf was man schwört), konnte
man ausdrücken, wie ernst man eine Sache
meint. Also wenn ich z.B. schwöre, dass ich
heute Nachmittag noch den Müll raustrage,
dann mein ich das grundsätzlich so. Aber je
nachdem ob ich auf den Küchentisch oder
auf meine verstorbene Urgrossmutter
schwöre, muss etwas mehr dazwischen-
kommen, bevor mein Vorhaben scheitert.
Und wenn ich dann beim Gold im Tempel
schwöre, dann muss es wirklich mit dem
Teufel zugehen, dass der Müll nicht aus der
Wohnung kommt.

Das also eine kurze Übersicht zu diesen
Themen, damals und heute. Aber was ist
dann jetzt genau die Aussage des Textes?
Was von diesen Dingen stört Jesus, was ist
ihm hier wichtig, und was nicht? Was möchte
er seinen Lehrlingen mit auf den Weg geben?
Lasst uns den Text Stück für Stück anschau-
en.

*«Wiederum habt ihr gehört, dass zu
den Alten gesagt ist: Du sollst nicht
falsch schwören, du sollst aber dem
Herrn deine Eide erfüllen. Ich aber sage
euch: Schwört überhaupt nicht! ...»*

Wieder einmal sehen wir den Aufbau, den
Jesus schon öfters in der Bergpredigt ver-
wendet hat. «Ihr habt gehört, dass ihr nicht
töten sollt // nicht ehe brechen sollt // Auge
um Auge, Zahn um Zahn» Mose hat euch
beigebracht, wie ihr zusammenleben sollt,
«weil er euer hartes Herz kennt», wie Jesus
an einer anderen Stelle sagt. Aber Gott
wünscht sich so viel mehr. Wir sollen nicht
schwören, egal ob wir vorhaben, uns an un-
seren Schwur zu halten. Warum denn nicht?

«... Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht! Weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist seiner FüÙe Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist des großen Königs Stadt; noch sollst du bei deinem Haupt schwören, denn du kannst nicht ein Haar weiß oder schwarz machen. ...»

Bei den meisten Schwüren, besonders aber bei denen zur Zeit Jesus, bindet man die Vertrauenswürdigkeit seiner Aussage an jemand/etwas anderes: «Wenn du mir schon nicht vertraust, dann ziehe ich XY hinzu als mein Zeuge.» Sei das dann Gott der Allmächtige, mini Mueter, der Tempel, der Himmel, etc.

Die Frage ist: Welcher Schwur hat nun welchen Wert? Ist ein Schwur bei Jerusalem weniger Wert als einer beim Tempel, oder beim Altar? Und warum? Und was passiert dann, wenn du deinen Schwur nicht hältst? Wenn Petrus sagt «ich schwöre euch, ich kenne diesen Menschen (Jesus) nicht – Gott soll mich verfluchen, wenn ich lüge!» Muss Gott ihn dann verfluchen? Oder ist nicht zumindest Gottes Autorität und sein Ansehen angekratzt, wenn ein Schwur in seinem Namen gebrochen wird? Wir machen Dinge für unsere Aussagen verantwortlich, über die wir gar keine Macht haben. Und Jesus sagt: «Zieht nicht Gott oder seine Schöpfung in eure sündigen Machenschaften hinein, schwadroniert nicht von Dingen, deren Konsequenzen ihr gar nicht tragen könnt! Lass Gott da aussen vor, lass seine Schöpfung aussen vor. Wenn du etwas zu sagen hast, tus in deinem eigenen Namen, und zieh nicht andere mit rein.» Man könnte es auch ganz einfach zusammenfassen mit dem Gebot aus 2.Mose 20:

«Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen»

Ok, dann schwören wir eben nicht. Wir haben Alternativen gefunden, und legen stattdessen

dann eben ein Gelübde ab, oder in manchen Ländern wird statt eines Schwurs ein Handschlag als Bekräftigung akzeptiert. Damit ist nun das Problem gelöst, nicht wahr?

Dass Gottes Name hineingetragen wurde, war nicht das einzige Problem am Schwur-System in Israel. Es schaffte es auch viel Unsicherheit unter den Menschen. Welcher Schwur bedeutet jetzt wie viel? Versucht mich der andere vielleicht sogar, mit einem angeblich wichtigen Schwur übers Ohr zu hauen? Warum müssen die Juden denn überhaupt schwören? Können sie nicht einfach sagen, was Sache ist? Unter all diesen Fragen leidet das gegenseitige Vertrauen. Und warum schwören wir denn heute? Warum brauchen wir vor Gericht Beteuerungen, dass wir es ernst meinen? Offensichtlich reicht unser eigenes Wort nicht mehr dazu. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Und wer von uns hat noch nie gelogen? Der Schwur gibt uns eine zweite Chance, der wieder vertrauenswürdig ist, solange wir ihn nicht auch brechen. Das ist ja eine tolle Sache! Aber eigentlich ist jeder Schwur auch ein Eingeständnis, dass meine normalen Aussagen nicht zu 100% vertrauenswürdig sind. Und hier greift der letzte Satz von Jesus:

«... Es sei aber euer Wort Ja Ja, Nein Nein! Was aber darüber hinausgeht, ist vom Bösen.»

Die HoffnungFürAlle-Bibel übersetzt mit «Sag einfach ja oder nein, alle anderen Beteuerungen zeigen nur, dass du vom Bösen bestimmt bist.» Jesus kreidet unsere Praxis vom «aber jetzt mein ich's ernst» an und verlangt: Meine Jünger soll man daran erkennen, dass sie eben keine Absicherung, keine Beteuerung, keine verschlüsselten Codes brauchen. Weil schon die gewöhnliche Lüge in ihrem Leben kein Platz haben soll. Jedes Mal, wenn du zu deinem «Ja» oder deinem «Nein» noch eine Bekräftigung brauchst, um Glaubwürdig zu bleiben, dann

zeigst du, dass auf dem Weg dahin irgendetwas schief gelaufen ist.

Und das zeigt eben dann, dass es nicht reicht, einfach nicht mehr zu schwören – das wär nur Symptombekämpfung. Sondern es sind die Warnsirenen, die uns zeigen: Huii, da ist ein tieferes Problem! Und dann denk ich mir, die Christen, die einen Handschlag statt eines Schwurs ablegen, die haben eben gerade *nicht* gecheckt, worum es Jesus geht. Denn wenn dein Wort erst dann recht gilt, wenn der Handschlag richtig sitzt, auch dann zeigt das, dass du nicht zu 100% integer bist.

An diesem Punkt war ich zwischenzeitlich etwas blockiert, weil ich dachte: Ok, eigentlich liesse sich die Predigt auch mit «du sollst nicht lügen» zusammenfassen. Aber dafür muss ich euch ja nicht 30 Minuten eurer Lebenszeit klauen, das wisst ihr bereits. Und es hat etwas gebraucht, bis ich gemerkt habe, wie komplex und wie vielschichtig diese Kritik ist: «alles andere zeigt, dass du vom Bösen bestimmt bist!» Alles, was Vertrauen zwischen Menschen kaputt macht, ist am Ende ein Problem. Und das kann sehr unterschiedlich aussehen.

Ich dachte, ich erzähl euch noch zwei Storys von mir, um das ganze etwas zu verdeutlichen. Im Vorfeld hab ich natürlich immer wieder mit Leuten darüber gesprochen, dass ich diese Predigt halten werde, und ab und zu hab ich schon auch gesagt: «I schwör, voll nöd eifach zu dem Vers was z sege, eigentlich ist das ja alles voll schnell erklärt.» Als ich das Samuel so erzählte, gab er zurück: «Wenn das so ein wichtiges Gebot ist mit «nicht lügen», wie war das nochmals im Herbstlager?» Und ich hab ihn böse angeschaut, weil wir beide wussten: Er hat mich erwischt.

Es war so: Wir waren mit dem Unihockey im Trainingslager in Berg, haben tagsüber in der Mehrzweckhalle trainiert und in der Zivilschutzanlage gleich nebenan übernachtet. Fast alle. Ein paar Minileiter haben sich ent-

schieden, dass sie lieber in der Halle auf den grossen Matten übernachteten als mit 30 Kindern im Massenschlag. Das war so weit auch kein Problem, es waren noch genug Leiter bei den Kindern, liebe Eltern macht euch keine Sorgen, Andrin und ich haben bei Bedarf in der Nacht auch Schlafsäcke geputzt. Und trotzdem herrschte ein grossmehrheitlicher Konsens im Leiterteam, dass wir den Kids nichts davon erzählen. Denn alle Eltern können sich ausmalen was passiert, wenn man einem 9Jährigen sagt, dass die Minileiter in der Halle auf den grossen Matten übernachteten. Also sagen wir lieber nichts. Dummerweise haben die Kinder aber einen eingebauten Detektor, wer das schwache Glied in der Kette ist, und so fragte der Knirps aus einer Auswahl von drei Leitern genau Samuel beim Mittagessen: «Wo hast du heute geschlafen?» Und Samuel ohne grosse Umschweife «Ich hab in der Halle übernachtet». Wir zwei anderen haben uns angeschaut, ich schlug die Hände über der Stirn zusammen, der andere gab Samuel einen Klaps an den Kopf und beide zischten wir ihn böse an. Er selbst verstand die Welt nicht – eine eifrige Diskussion entbrannte. Vorteil: Weil wir Leiter ab sofort so sehr mit debattieren beschäftigt waren, hatte das Kind gar keine Möglichkeit mehr, weitere Fragen zu stellen.

An diese Situation erinnerte mich Samuel also, und fragte herausfordernd: Hast du da nicht von mir verlangt, dass ich das Kind anlüge? Und so gerne ich mich herausgewunden hätte, von wegen Notlüge und unnötige Diskussionen vermeiden, ich muss eingestehen, er hat recht. Auch wenn es eine «kleine» Lüge ist – wenn ich einem Kind erzähle, die Minileiter hätten im Bunker übernachtet, und später rauskommt, dass das nicht stimmt, dann ist unser Vertrauensverhältnis angekratzt. Auch diese «Lüge» wird das Vertrauen des Kindes zu mir schädigen, auch hier bin ich nicht 100% auf der Linie der Wahrheit, auch hier leidet meine Integrität.

Man sieht also – so einfach ist «Lüge nicht» gar nicht umzusetzen.

Eine zweite Story, die mir dann noch in den Sinn kam, ereignete sich vor ca. 6 Jahren auf der Chrischona-Jugendreise in Israel. Zu Beginn wurden die eine Kollegin und ich ständig gefragt, ob wir Geschwister seien. Wir kannten uns gut, sind ständig zusammen rumgelaufen, sahen etwas ähnlich aus. Bestimmt 6x haben wir uns am ersten Tag erklären müssen. So auch nochmals beim Abendessen: «Nein, wir sind keine Geschwister, aber ihr Bruder ist mein bester Freund, ich bin auch schon inoffiziell adoptiert, blablabla.» Aber wir waren es langsam Leid, und so haben wir die Köpfe zusammengestreckt und gesagt: «Der nächste der fragt, dem spielen wir einen Streich.»

Keine 5 Sekunden später fragte mein Zimmerkollege, der die ganze Zeit schon neben uns sitzt: «Hey, seid ihr eigentlich Geschwister?» und wir: «Ja, wie hast du das gemerkt?» Und die nächsten drei Tage haben wir das durchgezogen, wir haben viel Zeit mit ihm verbracht, und ich hab ihm alles Mögliche erzählt: Von der Familienkatze, die vor kurzem überfahren wurde, und wo die Eltern im Urlaub sind, wir hatten Ausreden wir nicht denselben Nachnamen tragen etc.

Ich bin mir nicht mehr sicher vom Zeitablauf her, aber es ist durchaus möglich, dass wir sogar auf dem Hügel standen, wo Jesus die Bergpredigt hielt und sagte «Ja, ja! Nein, nein!» und immer noch Geschwister spielten.

Und dann kam ich irgendwann an den Punkt, wo ich merkte: Jetzt müssen wir das auflösen, sonst macht es etwas kaputt. Er und ich waren Zimmerkameraden, unsere Gespräche wurden tiefgründiger, über den Glauben, über das Leben – ich wollte nicht, dass das alles immer auf einer Lüge aufgebaut ist. Und so haben wir ihm nach drei Tagen die Wahrheit offenbart.

Wir haben auch den Rest der Reise viel Zeit zusammen verbracht, jetzt ohne falschen

Steckbrief, ich bin heute noch gut mit ihm befreundet und er weiss so viel über mich wie wenige andere. Ich glaube nicht, dass dieser Scherz mein Vertrauen zerstört hat, oder dass Gott mir deswegen Böse war.

Aber auch diese Geschichte zeigte mir, sogar bei Spässen gibt es eine Grenze, wo sie beginnen, unsere Integrität zu untergraben. Auch dieser Streich, der ja überhaupt nicht böse gemeint war, hätte kippen können.

Ja, es geht Jesus ums bösartige Lügen, ja, es geht ihm um die Schwurpraktiken seiner Zeitgenossen. Aber es geht um mehr. Jesus ist der Weg, die WAHRHEIT und das Leben. Gott ist nicht nur der Gott der Liebe, er ist auch der Gott der Wahrheit. Auch seine Jünger, seine Lehrlinge, soll man an der Wahrheit erkennen. Alles, was wir sagen, alles, was wir tun, soll aus Wahrheit geschehen. Und alles, was von dieser Wahrheit abweicht, was unsere Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit zerstört, das ist vom Bösen. Man könnte den Bibeltext vielleicht auch etwas umschreiben und sagen:

*Ihr wisst, dass Mose euch gelehrt hat
Du sollt nicht lügen. Aber ich sage
euch: Alles, was euer Vertrauen zerstört, ist vom Bösen.*

Wir beschädigen Vertrauen, wenn wir lügen, das wissen wir alle. Wir beschädigen Vertrauen auch mit kleinen Lügen. Wir können Vertrauen beschädigen durch dumme Spässe, wenn wir hinter dem Rücken schlecht über andere reden.

Ich glaube, wir Christen haben noch viel mehr Mühe zu sagen: «Ich weiss es nicht!» Auch das kratzt an unserer Integrität, an unserer Glaubwürdigkeit, wenn wir das Gefühl haben, wir müssten eine Antwort geben, obwohl wir keine haben, und dann auffliegen. Wenn wir nicht zu unseren Schwächen stehen, sondern das Schauspiel vom perfekten Christen spielen. Auch das kann Integrität schwächen, gerade gegenüber Nichtchristen.

Wir könnten jetzt noch viele Grauzonen anschauen, was gilt und was nicht, aber ich glaube in der Reflexion merkt jeder selbst, welche seiner Taten eher seine Vertrauenswürdigkeit stärken und welche sie untergraben. Was vom Bösen ist und was nicht.

Ich möchte nun wieder den Weg zurückfinden. Was ist Jesus wichtig, um was geht es ihm? Ist es schlimm, wenn ich schwöre? Darf ich ein Gelübde ablegen? Ist das Ganze für mich überhaupt noch relevant, oder war das einfach für die Juden damals und ihr Schwör-Code? Und was ist mit meiner Jugendsprache, die ich noch bis Weihnachten verwenden darf, darf ich noch «i schwör» sagen?

Die letzten zwei Fragen lassen sich schnell beantworten: Jesus geht es nicht darum, ein Wort zu verbieten. Ihm geht es um ein Prinzip, eine Lebensweise, eine Kultur.

Und ja, Jesus hat diese Sachen ganz konkret in diese Zeit damals hineingesprochen, zu einem Publikum, bei dem das Schwören am Ausufern war. Das ist für uns vielleicht etwas weniger relevant. Aber der Hintergedanke, das Prinzip bleibt auch für uns gültig:

Mach Gott nicht für deine Aussagen verantwortlich, **missbrauch den Namen des Herrn nicht um deine Vertrauenswürdigkeit aufzupolieren.**

Und du sollst generell keine Beteuerungen nötig haben, um glaubwürdig zu sein. Ja, ja! Nein, nein! **Leb ein Leben aus der Wahrheit, nicht vom Bösen.** Das ist das Ziel, auf das wir hinarbeiten.

Und gleichzeitig ist es so, dass wir immer noch in einer gefallenen Welt leben, in einer Welt, in der unsere Mitmenschen auf Dinge wie Schwüre/Gelübde vertrauen, um sich abzusichern. Ich glaube nicht, dass Jesus uns verurteilt, wenn wir unseren Gesellschaftlichen Normen Rechnung tragen und ein Gelübde ablegen, damit sich unser (fremdes) Gegenüber sicher fühlt. Aber er wünscht sich,

dass wir persönlich in unserem Leben alles daransetzen, dass die Menschen, die uns *kennen*, wissen, dass wir auch ohne Bekräftigungen Glaubwürdig sind.

Und deshalb kann ich nun auch besser nachvollziehen, warum wir an einem Punkt gelandet sind, wo wir Gelübde ablegen, uns die Hand geben etc. In einer Welt, die nicht perfekt ist, wo Lügen bei allen vorkommen, brauchen wir leider diese Hilfsmittel weiterhin. Genauso wie wir den Scheidungsbrief, den Rollstuhl brauchen. Wir müssen uns nicht verurteilen dafür, dass wir diese Dinge nötig haben.

Aber wann immer wir sie benutzen, sollen wir uns daran erinnern, dass sie am Ende Notlösungen für eine kaputte Welt sind. Wir dürfen dankbar sein, und sollen uns sehnen nach der Zeit, in der wir diese Dinge nicht mehr nötig haben werden. Und wir wollen alles dafür geben, dass unser Leben näher an das Ideal von Jesus herankommt. Ein Leben, das nicht vom Bösen, sondern von Wahrheit und Liebe geprägt ist.

.....
 Viva Kirche Romanshorn
Gott und Menschen begegnen
 Hueber Rebgarten 16
 8590 Romanshorn

© Viva Kirche Romanshorn, 2024
 Predigt: Christian Gustavs, 17.11.2024
 Kontakt: martin.maag@vivakirche.ch